



# Alltägliche Lebensführung und Solidarität in nordostdeutschen Landgemeinden – Erste qualitative Ergebnisse der Landgesundheitsstudie

**Christine Nebelung, Thomas Elkeles, Enrica Hinz**

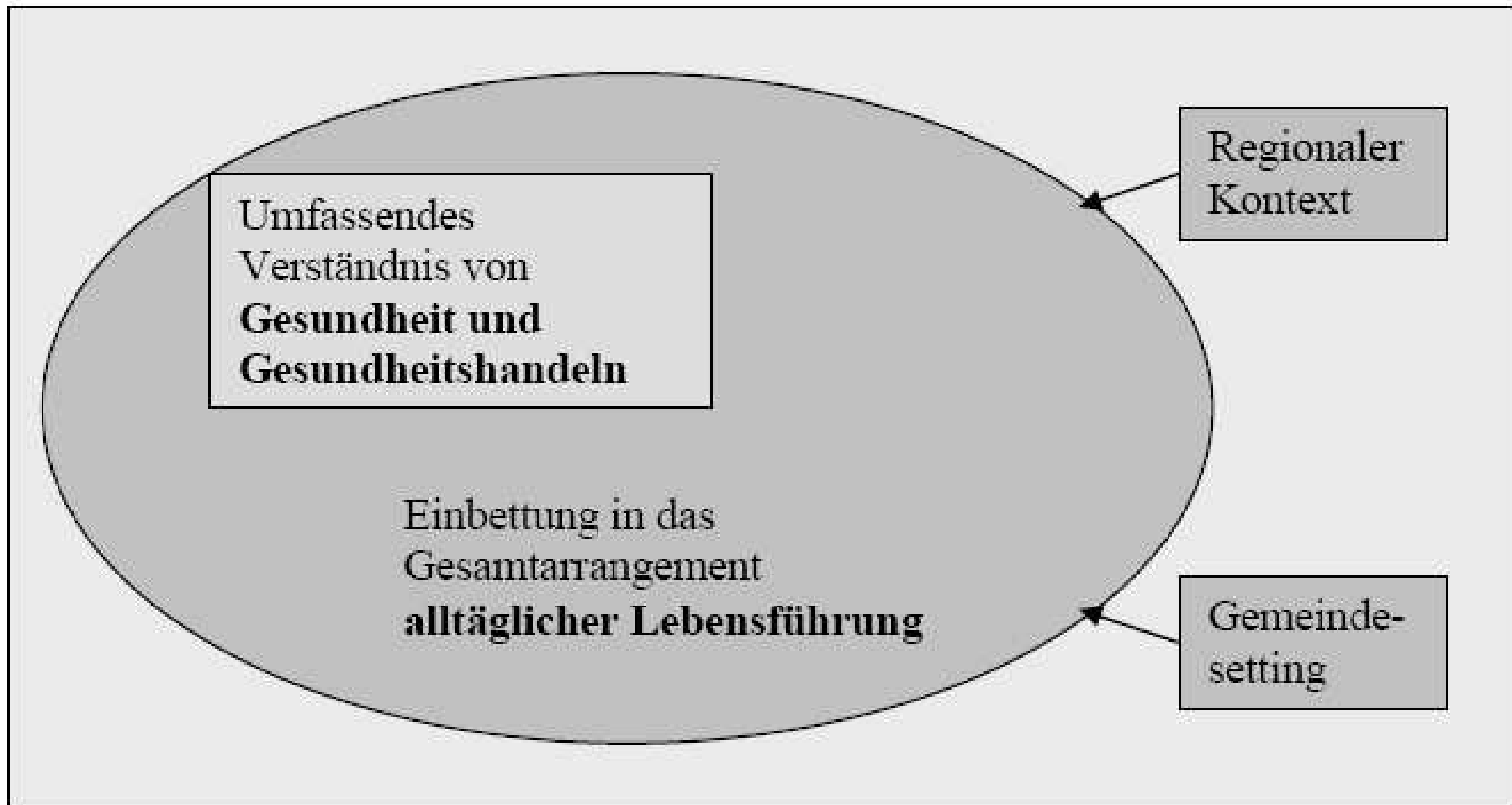
Vortrag auf der Jahrestagung  
DGSMP und DGMS

**Solidaritäten im Wandel**  
Hamburg, 23. – 25. September 2009



# Gliederung

- Das Projekt
- Das Untersuchungsgebiet
- Alltägliche Lebensführung und  
Alltagssolidarität
- Fazit





## **Analyse von Regional- und Ortseffekten über die Verknüpfung von drei Zugängen von Daten:**

- **Sammlung und Aufbereitung regionalsensibler und gemeindetiefer Kontextdaten (amtliche Statistik, Arbeitsmarktdaten, ethnographische Gemeindestudien)**
- **drei Wellen (1973-1994-2008) eines standardisierten Surveys als Vollerhebung der erwachsenen Wohnbevölkerung**
- **qualitative Interviews mit Bürgermeistern, Ärzten, Vereinsmitgliedern sowie mehrstündige erzählgenerierende Interviews mit Einwohnern**



**Projekt: Gesundheit und alltägliche Lebensführung in nordostdeutschen Landgemeinden**  
Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (EL 493/2-1), 2008 - 2010





## Interviewpassagen

- „Jeder versucht, sich einzuigeln. Die Alten halten immer noch zusammen (...). Nun ist das ja heutzutage – da guckt einer den anderen nicht mehr an. Warum? Ja: Der eine hat Arbeit, der andere nicht. Die Hecken wachsen drei Meter in die Höhe.“ (Bodo, erwerbslos, 56)
- „Wir helfen uns gegenseitig immer, aber die Solidarität ist am zerbröckeln.“ (Herr F., ehemaliger Bürgermeister, 70)
- „Tja, Solidarität – das wohl eher nicht. (...) Ich bin mein eigener Verein.“ (Gabi, erwerbslos, 50)
- „Ist ja doch so, wenn man arbeitet, dann kommt man abends nach Hause und macht mehr so Seins.“ (Britta, Zahntechnikerin, 35)



## Peripherisierung

- sozialstrukturelle Abkoppelung eines Teiles der Bevölkerung
- geringe Wertschöpfung, Niedriglohnsektor, prekäre Beschäftigung
- Rückzug der Infrastruktur, Verringerung der Lebensqualität
- geringe politische Partizipation und Institutionenbildung



## Aussagen über Nachbarschaft aus dem Repertoire des Interviewmaterials:

- „Also die nachbarschaftlichen Leistungen, die sind hier ganz groß geschrieben. Auch wenn man mal etwas braucht, da sagen die anderen schon – Mensch, hol‘s dir. (...) Und die jetzt auch ein bisschen weniger haben, die versuchen wir auch nicht links liegen zu lassen.“ (Frau L., 45)
- „Der eine sagt zum anderen: du ich muss da morgen früh nach Demmin zum Doktor oder was weiß ich, da nimmt jeder jeden mit, das gibt überhaupt keine Frage.“ (Bodo, 56)
- „Und das ist schön, wenn man weiß, da ist jemand, wenn jetzt wirklich mal was sein sollte. Das beruhigt einen.“ (Frau L., 45)





## Informelle Netzwerke

- familiäre und nachbarschaftliche Beziehungen: Kooperationen, Austausch von Lebensressourcen und Unterstützungsleistungen
- Förderung von Hilfsbereitschaft
- Kompensation ökonomischer und sozialer Defizite



## Aussagen aus dem Repertoire des Interviewmaterials über soziales Engagement in Vereinen

- „Das ist für mich sehr wichtig, mich in ein soziales Umfeld zu begeben. Das passiert hier nicht von allein. Das muss man wollen – und sich überlegen, wie man das gestalten kann.“ (Sebastian, Landkombinat e.V., 25)
- „Denn ich sage immer, wenn wir hier unten, wenn wir nicht anfangen, da zu sein, für bestimmte Sachen einzutreten, dann wird das ja auch nichts. Wo will ich hin? Mein Leben hab ich doch selbst in der Hand.“ (Frau R., Hospiz e.V., 55)



## Vereine

- Handlungsräume für Aktivitäten, Engagement und Mitgestaltung
- Wir-Gefühl und Netzwerkstrukturen stärken
- Selbstwertempfinden, Kompetenzerfahrung, Anerkennungserleben



## Fazit

- Alltagssolidarität im Rahmen informeller Netze und Vereine hat einen großen Stellenwert in den Dörfern für Kontaktaufnahme, Anerkennung, Integration und Überwindung sozialer Distanzen
- positive Effekte auf Kompetenzzentfaltung, Partizipation und psychosoziales Wohlbefinden
- Erhöhung der Lebensqualität